

# Johann Joachim Quantz

300. Geburtstag

**Johann Joachim Quantz (1697 - 1773)**

**Sonate D-Dur.**

für Flöte und Cembalo concertato

*Suave - Allegro - Presto*

.....  
**Johann Joachim Quantz**

**Sonate D-Dur**

für Violine und B.c.

*Affetuoso-Allegro-Sarabande-Tempo di Gavotta*

.....  
**Johann Joachim Quantz**

**Triosonate g-moll**

für Flöte, Violine und B.c.

*Allegro ma non troppo-Cantabile-Allegro*

.....  
**Carl Heinrich Graun (1703 - 1759)**

**Sonate Es - Dur**

für zwei Violinen und B.c.

*Adagio - Allegro non molto - Allegro*

.....  
**Johann Joachim Quantz**

**Concerto G-Dur**

für Flöte, Violine und B.c.

*Adagio-Allegro-Largo-Presto*

.....  
**Friedrich II von Preußen**

**Sonate Es-Dur**

für Flöte und B.c.

*Affetuoso-Allegro-Allegro*

.....  
**Johann Joachim Quantz**

**Triosonate Es-Dur**

für Flöte, Violine und B.c.

*Allegro-Larghetto-Vivace*

**Freitag, 19.September · 20 Uhr**

**Samstag, 27.September · 20 Uhr**

**Sonntag, 28.September · 19 Uhr**

Jochen Baier, Flöte · Dieter Baal, Violine

Manfred Dörge, Violine · Martin Hölker, Violoncello

Stefan Fritz, Cembalo

## *Festliche Serenaden Schloß Favorite*

**Quantz - Collegium e.V.**

**1997**

Künstlerische Leitung:

Jochen Baier

*"Ich liefere hiermit den Liebhabern der Musik eine Anweisung, die Flöte traversière zu spielen. Ich habe mich bemühet, von den ersten Anfangsgründen an, alles deutlich zu lehren, was zur Ausübung dieses Instruments erfordert wird. Ich habe mich deswegen auch in die Lehren vom guten Geschmacke in der praktischen Musik etwas weitläufig eingelassen. Und ob ich zwar dieselben hauptsächlich nur auf die Flöte traversière angewendet habe, so können sie doch allen denen nützlich seyn, welche so wohl vom Singen, als von der Ausübung anderer Instrumente Werk machen, und sich eines guten musikalischen Vortrages befließigen wollen."*

Dies sind die ersten Worte der Vorrede zum *"Versuch einer Anweisung die Flöte traversière zu spielen"* von **Johann Joachim Quantz**, erschienen im Jahr 1752.

Am 31.Januar 1697 wurde er im niedersächsischen Oberscheden geboren und im Erscheinungsjahr seiner "Anweisung" konnte er schon auf einen gewichtigen musikalischen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Und dies war auch seine Absicht: seinen Lesern eine Abhandlung "über die Musik überhaupt" vorzulegen und seine Vorstellungen der Musizierpraxis seiner Zeit zu veröffentlichen - einer Zeit übrigens, die sich ihrem Ende zuneigte und vielleicht ist deshalb diese Schrift so außergewöhnlich, da der Autor die neu aufkommenden Strömungen wahrnahm und er ein um so deutlicheres Bild seiner eigenen Auffassungen zeichnete.

In seiner Kindheit wurde seine musikalische Begabung bald bemerkt und er erhielt seine erste Ausbildung bei seinem Onkel Justus (Jost) Quantz, einem *Musicus* der Stadtpfeife in Merseburg. Trotz seinem dem Vater an dessen Sterbebett gegebenen Versprechen, wie dieser den Beruf des Hufschmiedes zu erlernen, stürzte sich Quantz mit Begeisterung und Ehrgeiz in die Ausbildungszeit eines Stadt-pfeiferlehrlings und hatte sein Blick schon fest nach Berlin und Dresden gerichtet, wo das Kulturleben seiner Zeit florierte.

1716 gelang es ihm eine Stelle als Geselle in Dresden zu erwerben. Von hier aus hatte er die Möglichkeit sein musikalisches Vermögen zu erweitern, sei es mit einer Reise nach Wien um bei Jan Dismar Zelenka Unterricht im Kontrapunkt zu nehmen oder durch die Erfahrungen die er ab 1718 in der *"Kleine oder Pohnische Capell - Musique"* als Oboist machte.

Johann Georg Pisendel (1687 - 1755) ist eine zentrale Erscheinung im Leben von Quantz.

*"Er (Quantz) hatte um diese Zeit das Glück mit dem eben so gutherzigen Manne als großen Musiker, dem Concertmeister Pisendel, bekannt zu werden. Von diesem lernte er ein Adagio gut vortragen, und alles das kennen, worauf es bey Ausführung einer Musik hauptsächlich ankommt. Dinge, die damals keiner besser wußte als Pisendel"*

(Johann Adam Hiller, Lebensbeschreibungen. S.213)

Ebenso führte diese Bekanntschaft dazu, daß Pisendel dem Schüler sowohl die Musik der Franzosen, als auch der Italiener, namentlich Vivaldis Kompositionen - Pisendel war ein Schüler Vivaldis - nahebrachte.

Dieser Umstand führte zu dem vermischten Geschmack, für den Johann Joachim Quantz bis heute mit seinen Kompositionen steht.

Die Jahre von 1724 bis 1727 verbrachte Quantz auf Reisen durch Italien, Frankreich und England, wodurch er viele wichtige Begegnungen mit den bekanntesten Musikern hatte, Angebote für eine Anstellung aber stets ablehnte.

1728 wurde er als Flötist in die große Hofkapelle versetzt, womit er schon einen großen Teil seines Zieles erreicht hatte, in einem dermaßen bedeutenden musikalischen Zentrum als Musiker wirken zu können.

Und ebenfalls 1728 fand dann eine Begegnung mit musikhistorisch bedeutungsvollster Auswirkung statt.

Einer der Beteiligten berichtete in einem Brief vom 26.Januar 1728:

*"...Ich habe mich als Musiker hören lassen. Richter, Buffardin, Quantz, Pisendel und Weiß haben mitgespielt. Ich bewundere sie. Sie sind die besten Künstler bei Hofe ...!"*

Diese Worte hatte der preußische Kronprinz an seine Schwester Wilhelmine gerichtet.

Der junge Friedrich, (er war damals 16 Jahre, Quantz war bereits 31 Jahre alt) bekam bei diesem Besuch auf sein bekundetes Interesse hin eine von Pierre Gabriel Buffardin gemachte Flöte geschenkt.

Bei einem späteren Gegenbesuch des sächsischen Königs August der Starke im gleichen Jahr in Berlin wurde vereinbart, daß Quantz den Kronprinzen Friedrich mehrere Wochen im Jahr unterrichten durfte.

Dieser Unterricht fand in Berlin, Ruppin und Rheinsberg statt, wobei es 1733 beinahe zum Bruch der Beziehung kam, da Quantz zögerte nach Rheinsberg zu gehen.

Am Sonnabend, den 2. Dezember 1741 verkündeten die Berlinischen Nachrichten:

*"Se. Majest. haben nunmehr ... den berühmten Musicum aus Dresden, Herrn Quantz, mit einem jährlichen Gehalt von 2000 Rthlr., in Dero Dienst genommen."*

Aus dem Kronprinz war inzwischen (im Jahr 1740) Friedrich II., König von Preußen, geworden und als dieser unternahm er jegliche Anstrengungen aus seinem Hof ein musikalisches Zentrum zu machen, indem er die berühmtesten Musiker an sich band.

Diese Belegung der Musikkultur hatte bei Quantz eine Wirkung sowohl auf die Anzahl seiner Kompositionen, wie auch auf den Druck seiner über 300 Seiten starken Schrift.

An Kompositionen sind uns 289 Solokonzerte (277 davon sind erhalten), 5 Doppelkonzerte, 3 Concerti grossi, 43 Triosonaten, 197 Solosonaten und verschiedene andere Werke überliefert.

Ein Großteil war wohl für den "Hausgebrauch" des Königs geschrieben und war deshalb auch selten im Druck erschienen, was Quantzens Bekanntheit im Ausland nicht gerade zuträglich war.

Für den König baute er auch Instrumente, die er vergütet bekam, wie überhaupt seine Arbeitsbedingungen besser nicht sein konnten, was die Aufgaben, die Vielseitigkeit und die Bezahlung angeht.

Am 12.Juli 1773, mehr als dreissig verbrachte Jahre am Berliner Hof lagen hinter ihm, verstarb er im Alter von 76 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles.

*"Auf diese Weise war Quanzens Wunsch: einmal als ein würdiger Mann in Dreßden oder Berlin zu leben und zu sterben mehr als überflüssig, in Erfüllung gegangen. Diesem Vorsatz getreu, ob er ihn schon als Lehrpursche, ohne den geringsten Anschein, ihn zur Wirklichkeit zu bringen, gefaßt hatte, verschmähet er gleich anfangs die Anträge zu Fürstlichen Kapellisten - Stellen, weil er daselbst unter vielen Schlechten der Beste zu seyn befürchtete, und gieng lieber als Musikantengeselle nach Dreßden. Noch viel in die Augen fallender war das Glück, so er nach der Zeit in Italien, England, Maynz und andern Höfen, ruhig von sich wies.- War dies blinder Zufall? Oder war es Ahndung seines künftigen Glücks? Oder war es vielleicht gar Ehrgeiz? Aber dies ließ weder sein Stand, noch seine Erziehung vermuthen. Vor allen scheint es inneres Streben nach Vollkommenheit in seiner Kunst gewesen zu seyn ..."*  
Bei Ernst Ludwig Gerber, Historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler. Band 2. Leipzig 1792

Der preußische Kronprinz **Friedrich** ist im Jahr 1736 24 Jahre alt.

Er hat einen Fluchtversuch aus Berlin hinter sich, eine Haftstrafe verbüßt (angeordnet durch den eigenen Vater) und befindet sich als Regimentskommandeur in Ruppin. Nach anfänglichem Widerstand ist er verheiratet mit Elisabeth Christine von Braunschweig - Bevern und der Vater genehmigt ihm nun ein angenehmes Leben auf Schloss Rheinsberg. In seiner Bibliothek hängt ein Porträt eines Franzosen, Francois - Marie Arouet l.(e) j.(eune), mit dem er am 8. August 1736 einen Briefwechsel aufnahm.

Im Jahr 1718 hatte Arouet seinen Nachnamen umgeformt indem er aus dem "u" ein "V" machte, das "j" durch ein "i" ersetzte und das Ganze zum Namen **Votaire** umgrupperte.

Der Briefwechsel zwischen einem der berühmtesten Philosophen und dem zukünftigen König, der in diesem Jahr 1736 begann, währte über fast ein halbes Jahrhundert.

Die Ideale der Aufklärung, für die Voltaire stand, fanden in Friedrich ihren glühendsten Anhänger: *"vorurteilsloses Denken, Toleranz, Erlösung des Menschen vom Joch scheinheiliger Autoritäten, tätiges Ver-antwortungsgefühl, Genuß des Diesseits."*

Dieser Umstand der geistigen Nähe des Königs zu einem der wichtigsten Wegbereiter der Aufklärung bildete auch den Nährboden für das Gedeihen jener berühmten musikalischen Kultur am Berliner Hof.

Friedrich gelang es die unterschiedlichsten Musiker an seinen Hof zu binden und ermöglichte es, daß in Berlin und Potsdam eines der musikalischen Zentren Europas gedieh.

J.J.Quantz, C.Ph.E.Bach, C.H.Graun, J.G.Graun F.Benda, Fr.W.Marpurg, J.Fr.Agricola und viele andere Musiker bereicherten mit ihrem Können das Musikleben Berlins und prägten, jeder auf seine Weise, diese Zeit zwischen der ausgehenden Epoche des Barocks und einem unbekanntem Neuen, das sich mit neuen Tönen aus dem Süden des Landes (Mannheimer Schule und später die Komponisten der Wiener Klassik) vernehmen ließ.

Friedrich selbst komponierte und zwar 121 Flötensonaten, 4 Flötenkonzerte, eine Symphonie und noch einige andere Werke und er tat dies nicht schlecht, hatte er doch in Quantz einen außerordentlichen Lehrer und Berater. Seine Werke waren ausschließlich für den Eigengebrauch bestimmt und wurden erst in späteren Zeiten gedruckt und veröffentlicht (erstmalig vermutlich 1889).

Die Beziehung zu Voltaire über diese lange Zeit hin - sie sahen sich in ihrem Leben fünf mal - war nicht unproblematisch. Friedrich ließ den Freund sogar einmal gefangen nehmen, aber auch nur ein Voltaire konnte dem kriegführenden König zurufen: "Werden Sie denn niemals aufhören. Sie und ihre Amtsbrüder, die Könige, diese Erde zu verwüsten, die Sie, sagen Sie, so gerne glücklich machen wollen?"

Daß die beiden großen Männer eine tiefe unverbrüchliche Freundschaft verband, zeigt Voltaires letzter Brief (einer von vielen hundert) vom 1. April 1778: *...Es ist amüsant, daß ich mit vierundachtzig Jahren zwei tödlichen Krankheiten entronnen bin. So ergeht es einem, wenn man sein Leben Ihnen geweiht hat; ich habe Ihrer gedacht und ward gerettet.(...) Leben Sie länger als ich, um all die Reiche, die Sie begründet haben, zu befestigen. Möge Friedrich der Große der unsterbliche Friedrich sein ! ..."*

**Carl Heinrich Graun** (1704-1759) war der Opernkömpnist von Friedrich. Er war ebenso privilegiert innerhalb der Hofkapelle wie Quantz und hatte schon zu Friedrichs Vermählung eine Oper komponiert. Das Opernhaus Unter den Linden in Berlin wurde 1742 von einem Opernensemble, welches unter Grauns Leitung stand, eröffnet.